

**Sechste Sitzung – Sixième séance****Dienstag, 4. Dezember 1979, Vormittag****Mardi 4 décembre 1979, matin**

8.00 h

**Vorsitz – Présidence: Herr Fischer-Weinfelden****79.075****Zeitgesetz****Heure suisse****Fortsetzung – Suite**

Siehe Seite 1498 hiervor — Voir page 1498 ci-devant

**M. Wilhelm:** Si le ridicule tuait il est de fait que la Suisse n'existerait plus et cela depuis l'an dernier déjà.

En effet, lors du scrutin référendaire du 28 mai 1978, avec le résultat antilibertin que l'on sait, puisque ce sont les Romands et les Tessinois qui étaient les plus gênés par la différence horaire avec la France et l'Italie, les quolibets ne manquèrent pas dans les milieux internationaux de Strasbourg, de Bruxelles, de Genève, de Paris et d'ailleurs, milieux que je suis appelé à fréquenter quelque peu.

«Comment – dit-on dans ces milieux – vous, Suisses, vous laissez au peuple le soin de décider de la mesure du temps? Mais vous êtes complètement fous! Dans nos pays respectifs, cela ne regarde même pas notre parlement mais bel et bien le seul pouvoir exécutif, le gouvernement. Votre démocratie – disent-ils – c'est du démocratisme, c'est une exagération de la démocratie et finalement, ce n'est que de la démagogie populacière camouflée, au profit de qui? Au profit, soi-disant, de vos vaches!»

Certes, chacun connaît l'adage de Victor Hugo aux termes duquel «la Suisse trait sa vache et vit paisiblement», mais il serait grand temps de modifier cette image de marque, peut-être bucolique mais combien périmee, et d'éviter le ridicule ici même et devant le souverain.

La décision souveraine de l'an dernier était essentiellement fausse et il n'y a nul scrupule juridique à vouloir la rectifier aujourd'hui – le fer, en démocratie, pouvant toujours être reposé sur l'enclume, à l'instar de ce qui s'est produit pour le suffrage féminin. Il est amer pourtant de constater – et j'ai été heureux hier de remarquer que plusieurs Alémaniques étaient d'accord avec moi – qu'il a suffi que Bonn et Vienne changeassent leur fusil d'épaule pour que l'on s'empressât en haut lieu, alors que l'on faisait la fine bouche hier devant les revendications latines dûment justifiées. La solidarité confédérale ne serait-elle donc qu'à sens unique et n'entend-on à Berne que les seules sirènes wagnériennes, en se gaussant de celles de Rome et de Paris? Pour l'heure – si l'on peut dire! – si la Suisse veut provoquer le plus bel éclat de rire international du siècle, un rire homérique au sens étymologique du terme, alors, refusez cette loi et lancez contre elle un nouveau référendum! Vous aurez ainsi soulagé votre conscience et vos vaches seront bien gardées, comme l'on dit en français; mais alors, soyez prêts aussi à assumer, en dehors de Suisse surtout, cette montagne de fumier corrélative qui serait bien celle du ridicule!

En conséquence, je vous invite à ratifier la loi sans ambages, conformément, d'ailleurs au postulat que j'avais déposé ici même le 18 mars 1976 déjà.

**Präsident: Herr Chopard verzichtet auf das Wort.**

**Rüttimann:** Ich hätte Sie am liebsten auch verschont, nachdem Sie nach bald 15 Rednern eigentlich genug gehört haben über die Sommerzeit. Es ist immerhin bemerkenswert, dass diesmal ein anderes Drängen an dieses Pult war als das letzte Mal vor zwei Jahren. Wir vom damaligen Aktionskomitee gegen die Sommerzeit freuen uns ganz und gar nicht darüber, dass wir dieses Problem hier nochmals abwickeln müssen, aber das hat uns ja die BRD mit ihrem merkwürdigen Verhalten beschenkt; die Regierung der BRD hat immerhin vor zwei Jahren erklärt, sie werde noch einige Jahre die Sommerzeit nicht einführen. Heute stellt sie uns vor ein Fait accompli, ohne uns – und namentlich auch unsere Verkehrsbetriebe – konsultiert zu haben. Und wir wehren uns einfach dagegen, wir hätten das Referendum letztes Mal leichtfertig vom Zaune gerissen. Es war immerhin ein gutes demokratisches Recht. Offenbar gilt nun ein neuer europäischer Stil, dass irgend jemand irgendwo in Europa auf einen Knopf drückt, und alle andern Staaten und Menschen in diesen Staaten müssen sich dann beugen und werden einfach gleichgeschaltet. Wer Widerstand leistet, wird kurzerhand als rückständig, unaufgeschlossen und wenig kooperativ bezeichnet. Unter europäischer Integration verstehe ich etwas mehr, als dass einzelne Staaten einfach etwas vom Zaune reißen, ohne sich vorher mit andern darüber zu unterhalten. Eine nüchterne Bilanz hätte nämlich ergeben, dass die Sommerzeit niemandem etwas bringt. Ich habe nie behauptet, sie bringe nur Nachteile, wie das mir unterschoben worden ist, sondern sie bringt meiner Meinung nach niemandem etwas. Ich weiß, das ist eine kühne Behauptung, aber Sie können mich in fünf Jahren, wenn die Sommerzeit eingeführt werden sollte, dann beim Wort nehmen. Sie bringt weder Energieersparnis noch mehr Freizeit oder was immer als deren Vorteile genannt werden. Der Landwirtschaft, um das nochmals zu sagen, bringt sie im Gegen teil eine Verlängerung der Arbeitszeit, weil wir ja die Arbeit nicht niederlegen können, wenn die Sonne noch hoch am Horizont steht. Ich stelle immer wieder fest, dass diese Nachteile nun auch – im Gegensatz zur letzten Verhandlung vor zwei Jahren von höchster Stelle anerkannt werden. Sie werden daher Verständnis haben, wenn wir mit gleichem oder noch etwas mehr Recht uns gegen eine Arbeitszeitverlängerung wehren wie heute männiglich für Arbeitszeitverkürzung kämpft. Der Bauer läuft wegen seiner an sich schon langen Arbeitszeit Gefahr, sich noch mehr zu isolieren. Wenn mit der Sommerzeit die Vereinsproben, die Feuerwehrübung, die Behördesitzung oder die Gemeindeversammlung eine Stunde früher beginnt, wird der Bauer erst recht resignieren, was dem öffentlichen Leben sicher Schaden zufügen wird, vor allem in den Landgemeinden. Ich weiß, Sie halten mir entgegen, und es ist gestern wiederholt aufgeworfen worden, schliesslich hätten die italienischen und französischen Bauern und alle andern, die die Sommerzeit schon haben, sich auch damit abfinden müssen bzw. abgefunden.

Dazu ist folgendes zu sagen: Erstens sind alle Bauern in Europa im Grunde gegen die Sommerzeit. Aber sie können sich nicht mit legalen Mitteln dagegen wehren, sie haben keine demokratischen Mittel, wie wir sie glücklicherweise haben. Zweitens müssen wir berücksichtigen, dass wir ein milchwirtschaftlich orientiertes Land sind. Wir haben also verhältnismässig viele Milchwirtschaftsbetriebe, die Dürrfutter herstellen müssen. Sie möchten dies aus Kosten- und Energieersparnisgründen wenn möglich an der Sonne tun. Drittens sind unsere Betriebe klein, das ist deshalb von Belang, weil es sich zum grossen Teil um sogenannte Einmannbetriebe handelt. Die gleiche Arbeitskraft kann also nicht gleichzeitig Stallarbeit verrichten und Heu einführen.

Sie sehen also, und hoffentlich begreifen Sie es auch, dass die Gründe für die Landwirtschaft nach wie vor die gleichen sind, die gegen die Sommerzeit sprechen. Es handelt sich also nicht, wie das immer wieder teils mitleidig, teils

zynisch hervorgehoben wird, um Uneinsicht und um Zwängerei.

Etwas anderes ist die staatspolitische Seite. Es ist gestern viel davon geredet worden, ich möchte mich da nicht mehr auslassen. Sie haben letzte Woche schon einen Brief eines Staatskundelehrers aus Zürich erhalten; ich glaube, der sagt genug, dem ist nichts mehr beizufügen. Viele Leute in unserem Volke – und es sind bezeichnenderweise letztmalige Befürworter der Sommerzeit – finden es absurd, dass der klare Volksentscheid eineinhalb Jahre später mit einem Federstrich des Parlamentes verändert werden soll. Es wäre an sich wünschbar, dass der Entscheid, den das Volk gefällt hat, und zwar nicht zufälligerweise und nicht in einem Irrtum – das Volk wusste um was es ging – mindestens durch das gleiche Volk korrigiert werden sollte. Das würde aber dem Referendum rufen. Und ich komme eigentlich ans Pult deswegen, weil ich wiederholt gefragt worden bin, ob wir wieder das Referendum ergreifen würden, wenn die Sommerzeit beschlossen werden sollte. Ich kann Ihnen das nicht sagen; wir könnten ja auch keine Verzichtserklärung zum vornherein abgeben. Ich glaube aber, es geht nicht darum, dass wir mit dem Referendum drohen. Das liegt mir absolut fern. Aber wir müssen unserm Volk dieses Recht nach wie vor erhalten.

Sie haben gesehen: Ich schliesse mich dem Minderheitsantrag an; wir sind ja keine Unmenschen. Wir werden Ihren Entscheid auch demokratisch akzeptieren und deshalb keine Türme umlegen. Aber es wäre vernünftig – nach all den Aspekten, die hier gestern und heute genannt worden sind –, wenn wir die Sommerzeit noch ein Jahr hinausschieben würden. Damit könnten wir erstens Dampf beim Volk ablassen; wir könnten dann die staatspolitischen Einwände berücksichtigen. Es geht ja vor allem, wie das auch mehrmals genannt worden ist, um die SBB und die Swissair; es ist – um das nochmals zu sagen – so, dass die Swissair geschädigt sei, wenn die Sommerzeit schon 1980 eingeführt werde, weil sie die Flugpläne schon längst festgelegt habe, und die Zeitverschiebung sei ohnehin ein Problem, mit dem sie sich tagtäglich zu befassen habe. Aber sie werde wirtschaftlichen Schaden erleiden, wenn die Sommerzeit schon 1980 eingeführt wird. Das hebt sich also gegenseitig auf. Wir verstehen die Einwände der SBB, aber ich glaube doch, dass es vernünftig wäre, wenn allenfalls dies unabdingbar werden wird, dass wir uns auf die Sommerzeit mit einer seriösen Vorbereitung der Flug- und Fahrpläne vorbereiten können. Deshalb sind wir zur Ueberzeugung gekommen, dass ein Abwägen aller Vor- und Nachteile eine gut schweizerische Lösung wäre, und es wird unseren Staat nicht aus den Fugen werfen, wenn wir als Zeitinsel einen Sommer lang zu leben haben. Dann können wir Für und Wider abwägen, und wenn es nicht anders geht, so werden auch wir Bauern uns der Sommerzeit, wenn auch ungern, beugen müssen. Das erkläre ich heute an diesem Pult. Aber ich glaube doch, dass es vernünftig wäre, dass wir nun nicht einfach so dreinschiessen und die Sommerzeit im Eiltempo über die Bühne gehen lassen, sondern noch ein Jahr mit dieser Zeitverschiebung leben. Dann werden wir sehen, ob das so schwere Eingriffe und Nachteile mit sich bringt, dass auch wir die Sommerzeit einführen müssen.

Ich bitte Sie daher, dem Minderheitsantrag der Kommission zuzustimmen.

**Frau Spiesse**, Berichterstatterin: Ich danke Herrn Rüttimann zuerst für seine massvollen Worte. Ich möchte Ihnen noch einmal sagen, was ich gestern schon gesagt habe: Der einzige Grund gegen die Sommerzeit ist für mich das Argument der Bauern, der Milchbauern vor allem. Man muss da nun einfach abwägen: Wo sind die Nachteile grösser, im Volksganzen oder bei dieser Gruppe von Schweizern, von denen wir ein Opfer verlangen?

Ich habe vor mir einen Ausschnitt aus der «Basler Zeitung» vom 1. Juni 1978, also unmittelbar nach der Abstimmung. Da heisst es folgendes: «In Sachen Sommerzeit ist das letzte Wort noch nicht gesprochen, trotz dem Volks-

entscheid vom letzten Sonntag. Nationalrat Rüttimann, Präsident des siegreichen Aktionskomitees gegen die Sommerzeit, sagte gegenüber der «Basler Zeitung»: „Wenn alle vier Nachbarstaaten eine einheitliche Sommerzeitregelung einführen, wird auch die Schweiz wohl oder übel mitmachen müssen.“» Diese Erklärung überraschte Freund und Feind. Es entspricht genau dem, was Herr Rüttimann heute gesagt hat. Auch er meint: Auf die Dauer kommen wir nicht darum herum. Ich möchte Sie nun bitten, jetzt schon zuzustimmen, denn die Gründe, ausser den Argumenten der Bauern, die gestern vorgebracht worden sind, sind einfach nicht stichhaltig.

Da ist einmal das Argument der Kinder. Herr Jung, wenn das, was Sie gesagt haben, stimmte, dann müssten alle skandinavischen Kinder schwer krank sein, denn die skandinavischen Kinder kennen höchstens drei bis vier dunkle Stunden pro Nacht, müssten also mit einem entsetzlichen Schlafmanko den Sommer überstehen. Ich habe selber Norwegen und Schweden besucht und weiß, dass zum Beispiel die norwegischen Kinder mit ihren roten Backen und ihrem blendenden Aussehen etwas vom Allergesündesten und Erfreulichsten sind, was man in der Welt sehen kann. Das Argument zieht also einfach nicht.

Die strapazierte Demokratie: Ich höre in der Schweiz in allen Beizen landauf, landab die Menschen gegen den Bundesrat schimpfen, der «nichts tut». «Warum tun die eigentlich nichts in Bern, wenn jetzt alle unsere Nachbarn die Sommerzeit einführen?» Das ist auch ein Argument demokratischer Willensäusserung. Es wird in den Beizen so oder so geschimpft. Das ist ganz klar. Ich meine, man muss dem Volk auch sagen können, dass ein Entscheid heute falsch ist, der vielleicht damals, vor anderthalb Jahren, akzeptabel war. Herr Rüttimann hat mit Recht gesagt, dass man damals nicht damit gerechnet hat, die Bundesrepublik Deutschland würde die Sommerzeit rasch einführen, und daher war der Entscheid zumindest vertretbar. Heute wäre er nicht mehr akzeptabel. Ich möchte Sie daher bitten, den Mut zu haben, diesen nachträglich falschen Entscheid jetzt zu korrigieren.

Der Hauptgrund für die Einführung der Sommerzeit ist für mich nach wie vor die Verkehrslage der Schweiz. Wir wissen, dass die Swissair von der Zeitverschiebung nicht sehr begeistert ist. Aber die SBB stehen vor einer Katastrophe. Das ist nun einfach so. Herr Jaeger: 400 Schnellzüge pro Tag, die an den schweizerischen Grenzbahnhöfen abgenommen werden müssen, sind keine Hypothesen, das ist eine Tatsache, die keine Geiss wegschleckt. Herr Oehen hat von Spekulationen geredet. Es sind keine Spekulationen, dass die SBB hier nun etwas tun müssen, wenn diese überraschend vielen Schnellzüge – 400 pro Tag – mit den Schweizer Anschlusszügen verbunden werden müssen.

Natürlich könnte man die entsprechenden Anschlusszüge einfach bereitstellen. Das kostet erstens einen Haufen Geld, das wir nicht haben. Wir haben das SBB-Defizit jedes Jahr wachsen sehen und möchten es sicherlich dadurch nicht noch mehr wachsen sehen. Zweitens haben die SBB personell und materiell gar nicht die Möglichkeit, all diese Anschlüsse zu garantieren. Die Ausländer, die zu uns in die Ferien kommen, und die Schweizer, die reisen wollen, würden dann eben mit den schlechteren Verbindungen rechnen müssen. Das ist sicher.

Herr Oehen, die Schweiz liegt nun einmal im Herzen Europas, und das können Sie nicht ändern. Sofern es Ihnen nicht gelingt, dem Rhein und der Rhone, dem Inn und dem Tessin einen Stopp zu befehlen oder sogar zu befehlen, dass sie zum Gotthard zurückfließen, werden Sie mit der Tatsache leben müssen, dass die Schweiz keine Insel ist. Und wenn wir sie künstlich zu einer Insel machen, dann werden wir auch die Folgen tragen müssen.

Herr Kunz hat gesagt, der Volksentscheid vor anderthalb Jahren sei «en connaissance de cause» vorgenommen worden. Nein, das ist er nicht! Herr Rüttimann hat es heute selber bestätigt: Damals glaubte man und war der Meinung, dass es noch Jahre dauern werde, bis Deutschland

die Sommerzeit einföhre. Man hat damals von Sommerzeit auf Vorrat gesprochen; das wolle man nicht. Man wollte dem Bund nicht eine Kompetenz auf Vorrat geben. Nun sind wir alle überrascht von diesem neuen raschen Entscheid. Wir können darüber schimpfen, natürlich, wir können uns darüber aufregen, mit gutem Recht: Was nützt es uns? Wir müssen eben einfach nachziehen.

Noch ein Argument, das ich gestern schon erwähnt habe und das ich noch einmal an die Adresse der Welschen richten möchte – für uns Basler gilt es ebenso –: Ich möchte die Welschen daran erinnern, dass nicht nur sie an der Grenze zu Frankreich stehen, sondern auch wir Basler. Die beiden Halbkantone Basel-Stadt und Basel-Land sind die einzigen Kantone, die mit zwei Grenzen zu leben haben. Dazu noch einmal ein Wort: Wir haben in der Kommission nicht Hearings veranstaltet, sondern wir haben die SBB gebeten, sich vor der Kommission zum Wort zu melden. Die Vertreter der SBB haben uns ganz deutlich gesagt: Als Frankreich und Italien noch ihrerseits Extrazüglein bildeten und die Sommerzeit vor den anderen Ländern einföhren, mussten sie sich natürlich nach den europäischen Fahrplänen richten, und darum lagen mindestens fahrplanmäßig die Verhältnisse an den Süd- und Westgrenzen in den letzten Jahren nicht allzusehr im argen. Denken Sie auch noch daran, dass zu jener Zeit Italien seine Sondersommerzeit hatte und erst Ende Mai mit der Sommerzeit angefangen hat. Diese Sonderregelung ist jetzt auch aufgehoben.

Natürlich war das Grenzgängerproblem für unsere westlichen und südlichen Bürger, aber auch für uns Basler bisher schon schwer genug zu tragen. Es würde jetzt ohne Neuregelung – mindestens für uns Basler – noch schwerer. Ich möchte Ihnen noch einmal sagen: Die beiden Basel hatten alles Recht, eine Standesinitiative zu ergreifen, denn sie haben dem Zeitgesetz damals zugestimmt. Es mag vielleicht ein wenig sonderbar berühren, dass jetzt der Kanton Schaffhausen (mit einer negativen Volksabstimmung von 1978) kommt, aber Schaffhausen ist ein industrieller Grenzkanton und würde natürlich auch schwer an den Folgen zu tragen haben. Das haben sich die Schaffhauser damals vielleicht nicht genügend überlegt, oder sie haben gedacht, der Zustand bleibe, wie er ist, indem Deutschland nicht mitmacht.

Ich erinnere Sie ferner daran, dass der Ständerat diesem Gesetz fast einstimmig zugestimmt hat. Ich habe jene Debatte mitverfolgt und stellte fest, dass die Frage der sogenannten vernachlässigten oder überforderten Demokratie im Ständerat kaum erwähnt wurde, und ich meine, im Ständerat sässen doch auch Leute mit Verstand und Leute, die das Volk vertreten. Sie haben dieses Argument nicht so überbewertet, wie es einige von Ihnen tun.

Was sollte die Kommission überhaupt tun, wenn Sie Rückweisung beschliessen würden? Natürlich könnten wir außer den Vertretern der SBB und der Swissair auch noch Vertreter der SRG, Industrielle und Arbeitnehmer aus den Grenzgebieten anhören. Ich glaube indessen, dass dabei nichts herausschaute. Die Meinungen sind gemacht, und es nützt sicher nichts, wenn wir noch lange über das Problem reden.

Noch ein kleiner Hinweis auf die SRG. Jemand hat gesagt, wenn bei uns die Zeit anders läuft als im umliegenden Ausland, hätten wir vielleicht die Chance, die kulturelle Schweiz aufzuwerten. Glauben Sie wirklich, wenn um 19.30 Uhr der Krimi in den Nachbarländern Deutschland, Frankreich und Italien zu laufen beginnt, dass dann unser Fernsehkonsum eines der schweizerischen Programme einschaltet? Wohl kaum! Er wird eine der ausländischen Sendungen verfolgen, was für die schweizerischen Programme zu einem Rückgang der Hörerquote und das wiederum zu einer schlechteren Bezahlung der Werbespots führen wird. Ich weiß, dass man über die Werbespots in guten Treuen verschiedener Meinung sein kann. Ich bin auch kein grosser Freund von ihnen, doch sind sie nun einmal da, um der SRG Einnahmen zu verschaffen, die wir sonst durch

zusätzliche Beiträge berappen müssten. Die SRG rechnet für den Fall der Zeitdifferenz mit 10 Prozent weniger Zuschauern bei Beginn der Abendprogramme. Diesen Umstand dürfen wir auch nicht ausser acht lassen.

Ich bitte Sie also, sowohl den Nichteintretensantrag Oehen wie die verschiedenen Rückweisungsanträge abzulehnen und auf den Gesetzentwurf einzutreten.

**M. Felber**, rapporteur: Je constate que la discussion qui a eu lieu autour de ce projet fait apparaître deux lignes bien définies. Il y a, d'une part, ceux qui sont favorables à l'heure d'été, qui se rangent en principe derrière la proposition du Conseil fédéral, il y a, d'autre part, tous ceux qui sont opposés à l'heure d'été et qui ont choisi des solutions différentes, dont quelques-unes sont modérées. Puis il y en a quelques-uns, dont celui qui vous parle, favorables à l'heure d'été, qui veulent simplement que la solution, choisie par le Conseil fédéral, soit écartée au profit d'une procédure normale. Parmi ceux-ci, je classerai M. Gautier.

Je répondrai à ceux qui nous demandent de ne pas entrer en matière, en particulier à M. Oehen, qu'il est inutile de nous arrêter sur le procès de la légitimité des parlementaires que nous fait systématiquement M. Oehen à cette tribune lorsqu'il veut parler lui tout seul, au nom du peuple suisse, et je ne m'arrêterai pas davantage au petit détour démagogique de M. Barchi, qui essayait de nous expliquer que, puisque le peuple s'était prononcé contre l'heure d'été, il était inutile d'y revenir jamais. La légitimité, Monsieur Oehen, vous le savez très bien, est un argument qui peut se retourner contre vous. En 1978, le peuple suisse, qui s'est prononcé contre l'introduction de l'heure d'été, représentait le 49 pour cent des électeurs. Ce 49 pour cent des électeurs était à peu près partagé entre *pro* et *contra*, ce qui signifie que moins de 30 pour cent des électeurs suisses s'étaient, à l'époque, opposés formellement à l'heure d'été. Je crois aussi qu'il n'y a pas lieu, à propos de ce problème, de discuter de notre autonomie, celle-ci n'est pas mise en cause par l'adaptation de notre heure à celle de l'Europe. Si vraiment notre autonomie réside dans ce seul recouin, c'est alors qu'elle est bien mince.

Un autre argument a été utilisé, c'est celui qui consiste à dire que les Français et les Italiens ont bien dû tenir compte et s'adapter à l'heure suisse lors des dernières années. L'heure suisse était celle de la République fédérale allemande jusqu'à présent. Il suffit de savoir que la RFA et l'Autriche ayant introduit l'heure d'été, l'ensemble des pays européens ne tiendra plus compte de la même manière, en tout cas, de l'isolement de la petite Suisse.

Enfin, je considère que les propositions de renvoi au Conseil fédéral telles qu'elles ont été proposées par M. Jaeger, qui va même jusqu'à proposer une attente de trois ans d'expérience, ou par M. Jung qui parle des petits enfants qui ne pourraient pas s'adapter et qui ne dormiraient pas suffisamment, alors même que les spécialistes de la vie nous indiquent qu'en été, nous devrions profiter de l'énergie dispensée par le soleil et la saison pour vivre davantage et dormir en hiver – un peu comme les marottes. En fait, Messieurs Jaeger et Jung, vous devriez nous proposer de ne pas entrer en matière, vous devriez suivre la proposition de M. Oehen. Vos propositions de renvoi au Conseil fédéral pour consultation, pour expérience, sont en fait des artifices et des combats d'arrière-garde.

Je vous invite à accepter l'entrée en matière et à vous déterminer entre la proposition de la majorité de la commission, qui suit celle du Conseil fédéral, et celle de la minorité à laquelle je me rallie et qui consiste à suivre la procédure normale sans rejeter le fond du problème.

**M. Chevallaz**, conseiller fédéral: Je ferai un rapide bilan des arguments contre et pour l'heure d'été. Les inconvénients sont bien connus, la difficulté des gens qui s'endorment tard à récupérer leur sommeil puisque le réveil les

chassera une heure plus tôt de leur lit, illustrant ainsi la maxime «La Suisse est un pays où on se lève tôt et on se réveille tard!»! Et puis les enfants qui, je crois, récupèrent rapidement; une journée plus longue les fatiguera mieux, ils dormiront mieux dès lors. Et je pense que, pour nous mettre d'accord avec Mme Spiess, nous pourrons faire l'économie de «la sainte fessée paternelle». La longue journée les aura fatigués, ils dormiront bien.

Il y a l'agriculture, le décalage entre l'heure officielle et l'heure solaire qui nuit, il faut le reconnaître, aux conditions de certaines récoltes qui pourraient faire travailler plus longtemps une classe laborieuse qui travaille déjà abondamment. C'est le foin récolté trop tôt dans un après-midi trop long, c'est l'herbe du soir fauchée trop tôt, dans un soir qui n'est pas encore le soir, et qui se trouve défraîchie à l'heure du ramassage matinal.

Pour l'aviation, la Swissair vous l'a dit, l'heure d'été contraindra à des atterrissages tardifs, l'année prochaine du moins. Et il faudrait alors, en tout cas, prévoir de nombreuses exceptions au régime horaire de nos aéroports.

L'avantage, il est dans les régions frontalières pour les saisonniers et pour quantité d'entreprises à cheval sur la frontière. L'avantage, c'est que l'on pourra tirer, de l'ensemble de la population à quelques exceptions près, plus largement profit des heures claires pour le travail peut-être, pour les loisirs, pour le sport de fin d'après-midi, pour cultiver son jardin, pour réchauffer les vieux os des sexagénaires. Si nous dressons le bilan, il y a du pour et du contre; si l'on traite l'heure d'été indépendamment du contexte qui nous entoure, le pour, le contre ont des arguments sur lesquels l'on pourrait longtemps disserter avec, à mon avis, tout de même une préférence pour l'heure d'été.

Mais intervient le contexte européen. Nous ne vivons pas – faut-il s'en plaindre? – dans une île bienheureuse battue par les océans; nous sommes dans l'Europe, nous l'oublisons parfois et à tel point que l'on pouvait dire ici, il y a quelques années déjà, il existe deux îles en Europe: l'Angleterre qui commence à comprendre qu'elle ne le restera pas, c'est bien le cas aujourd'hui, et la Suisse qui est certaine qu'elle le demeurera pour l'éternité par une protection providentielle. Eh bien! tout notre environnement européen va pratiquer dès le 6 avril l'heure d'été et il y aura de gros inconvénients pratiques. Ils sont évidents, ils sont éclatants pour les CFF, ils aggravent une situation actuelle déjà compliquée, il est vrai par les heures d'été de la France et de l'Italie. L'heure suisse au milieu de l'Europe tout entière à l'heure d'été pourrait éloigner les touristes. Elle créera des mécomptes, des erreurs, des tracasseries. Le décalage horaire exigera une adaptation de l'horaire des douanes. Je ne sais si le slogan lancé, après l'échec de l'année dernière, «Passez vos vacances en Suisse, vous y dormirez une heure de plus» compensera les difficultés; nous l'utiliserons soyez certains, mais sera-t-il efficace?

Et puis, il y a encore, à côté de ces inconvénients d'ordre pratique, un élément psychologique dans le sens de la coopération européenne, de cet esprit européen que nous célébrons dans les discours en échangeant des drapeaux bleus à étoiles d'or, toutes sortes de solennités, de fraternisations à travers l'Europe. Et je ne sais si notre singularisation horaire sera partout appréciée à la haute valeur d'indépendance que nous lui accordons. A supposer que nous soyons sages, en l'occurrence en voulant conserver l'heure d'été, il faut bien nous rappeler, comme André Siegfried nous le rappelait il y a une trentaine d'années, que «c'est une grande folie que de vouloir être sage tout seul».

Sans doute, nous devons cultiver notre indépendance politique, fiscale aussi. Nous nous singularisons pourtant beaucoup. M. Rubi a rappelé hier à la tribune les exemples que j'avais donnés il y a deux ans: le franc le plus lourd, les budgets les plus légers, le retard mis à l'introduction du suffrage féminin et de l'assurance-vieillesse,

etc. Si nous voulions pousser encore davantage la singularisation, il faudrait peut-être demander par voie d'initiative l'établissement de la circulation à gauche sur nos routes. Aurons-nous bientôt une initiative dans ce sens pour mieux marquer notre différence?

Nous sommes actuellement, face à l'Europe qui nous entoure, en position de force sur le plan économique, avec un franc lourd, avec une très grosse capacité financière, avec une inflation relativement maîtrisée, avec un plein emploi unique en Europe. Mais il pourrait se trouver que les situations évoluent, se renversent et qu'un jour, nous ayons besoin des autres et je doute qu'alors la singularisation en matière d'heure d'été et dans d'autres domaines puisse aider notre pays à obtenir l'aide et la coopération des autres. Le splendide isolement dans lequel les Anglais vivaient il y a cinquante ans pourrait bien un jour ou l'autre nous retomber assez durement sur le nez. Notre situation au cœur de l'Europe ne nous contraint à aucun alignement politique ou fiscal mais, sur le plan purement pratique, l'importance de nos relations avec nos voisins rend sinon indispensable, du moins nécessaire notre adaptation à l'heure d'été, qu'ils ont maintenant unanimement adoptée. C'est l'avis du Conseil fédéral, confirmé par le Conseil des Etats à une forte majorité.

J'en viens au problème de procédure à propos duquel votre commission s'est divisée en deux moitiés: quand et comment faut-il introduire cette heure d'été? Le Conseil fédéral avait en face de lui trois possibilités dans son intention arrêtée de poser de nouveau au peuple le problème de l'introduction de l'heure d'été. La première de ces possibilités consistait à vous demander de vous prononcer en urgence au cours de cette session au sujet de l'introduction de l'heure d'été dès le 6 avril prochain en s'appuyant sur l'article 89bis de la constitution; mais en cas de référendum, le peuple devrait être consulté dans le courant de l'année au sujet du maintien de l'heure d'été ou de la renonciation à celle-ci pour les années suivantes. La solution de l'article 89bis de la constitution fédérale eût été la plus pratique sans doute et aussi la plus rapide mais, malgré la possibilité d'un référendum populaire ultérieur, elle aurait fait peu de cas de la décision populaire du 28 mai 1978 car nous aurions introduit l'heure d'été d'autorité avant que le peuple ait eu l'occasion de se prononcer. Cette procédure aurait ébranlé la crédibilité du Conseil fédéral et du Parlement dans une situation qui, sur le plan pratique, pour gênante qu'elle soit, n'est quand même pas catastrophique ni de nature à mettre la République en danger. Nous avons donc en l'occurrence écarté la procédure d'urgence et renoncé à faire usage de l'article 89bis de la constitution, qui eussent été contraires à l'esprit de la démocratie directe et peu respectueux de la décision populaire prise dix-huit mois plus tôt.

La deuxième solution concilie le désir ou plus précisément la chance de pouvoir agir rapidement et de faire entrer en vigueur l'heure d'été dès le 6 avril 1980 et le respect des droits populaires: les deux conseils se prononceraient ces jours; le délai référendaire courrait dès le 15 décembre et écherrait le 15 mars prochain. Si le peuple fait usage de son droit de référendum d'ici au 15 mars, le Conseil fédéral ne fera bien entendu pas usage de ses pouvoirs et n'introduira pas l'heure d'été en 1980. Il attendra que le peuple se soit prononcé en juin ou plutôt en septembre prochain, ne voulant d'aucune manière anticiper sur la décision que le peuple se serait réservée. En revanche, si aucun référendum n'avait lieu, le Conseil fédéral introduirait l'heure d'été dès le 6 avril prochain.

Cette deuxième solution est celle que préconise le Conseil fédéral, qu'a adoptée le Conseil des Etats et, grâce à Mme Spiess, la majorité de votre commission. Elle ne court-circuite nullement les droits populaires. Elle nous donne une chance d'introduire l'heure d'été déjà l'année prochaine. Elle a l'inconvénient pratique, qui est sérieux, j'en conviens, de nous laisser dans l'indécision jusqu'au mois de mars et d'obliger les CFF à préparer deux horaires.

La troisième solution, qui est celle que préconisait la moitié minoritaire de votre commission, consiste à renvoyer le projet à votre commission pour un complément d'information. Le Conseil national pourrait débattre du problème en mars prochain. L'heure d'été ne serait pas introduite en 1980. Le délai référendaire permettrait, si référendum il y a, une votation en septembre et le peuple se prononcerait ainsi après avoir fait l'expérience d'une saison d'isolement sur le plan de l'horaire. Le reproche de la précipitation de la procédure qui nous est adressé actuellement perdrat ainsi toute justification. L'aviation civile aurait le temps d'adapter ses horaires, comme les organisations agricoles et leurs centrales laitières.

Le Conseil fédéral, comme le Conseil des Etats, est acquis à la nécessité d'introduire l'heure d'été. Il vous demande de rejeter la proposition de nonentrée en matière de M. Oehen, ainsi que les propositions de renvoi au Conseil fédéral de MM. Jaeger et Jung, dont l'adoption, sans apporter beaucoup d'éléments nouveaux par une consultation d'ailleurs déjà faite en son temps, pourrait soit condamner l'introduction de l'heure d'été, soit en retarder l'entrée en vigueur pour des années au-delà de 1980.

Le Conseil fédéral comprend mieux la proposition de minorité de la commission qui, en restituant la procédure parlementaire en deux phases, éliminerait le reproche de la précipitation, nous permettrait une saison d'expérience avant le référendum éventuel ou la décision du Conseil fédéral d'introduire l'heure d'été en 1981.

Cependant, nous devons tenir compte des intérêts des CFF et des PTT dans l'immédiat et, afin de permettre encore l'introduction de l'heure d'été le 6 avril prochain, pour autant que le référendum ne soit pas demandé, le Conseil fédéral comme la majorité de votre commission vous demandent d'entrer en matière et d'approuver le projet de loi. De toute manière, et j'y insiste, que vous choisissez la procédure proposée par le Conseil fédéral et la majorité de votre commission ou celle de la minorité, les droits populaires sont intégralement garantis car il n'est pas interdit ni contraire à la démocratie directe de présenter au peuple, dans une situation nouvelle, une proposition qu'il a rejetée antérieurement et même si la situation n'est pas entièrement nouvelle, comme ce fut le cas en son temps pour l'AVS et pour le suffrage féminin, cela doit être possible. Car il y a, je crois, un danger pour la démocratie directe, qui doit savoir évoluer, et ce danger serait précisément de figer ses décisions pour l'éternité et de les déclarer irrévocables.

**Präsident:** Damit ist die Eintretensdebatte geschlossen. Herr Oehen stellt den Antrag, es sei auf diese Vorlage nicht einzutreten. Wir stimmen darüber ab.

#### Abstimmung – Vote

Für Eintreten	116 Stimmen
Für den Nichteintretensantrag Oehen	30 Stimmen

**Präsident:** Im weiteren liegen drei Rückweisungsanträge vor.

#### Abstimmung – Vote

##### Eventuell – A titre préliminaire

Für den Rückweisungsantrag Jung	83 Stimmen
Für den Rückweisungsantrag Jaeger	40 Stimmen

##### Eventuell – A titre préliminaire

Für den Rückweisungsantrag Jung	45 Stimmen
Für den Rückweisungsantrag der Kommissionsminderheit	97 Stimmen

#### Definitiv – Définitivement

Für den Antrag der Mehrheit	86 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit	88 Stimmen

**Präsident:** Damit ist Rückweisung an die Kommission beschlossen. Die Detailberatung erübrigkt sich.

#### 79.205

### Standesinitiative des Kantons Schaffhausen Initiative du canton de Schaffhouse

#### 79.206

### Standesinitiative des Kantons Basel-Stadt Initiative du canton de Bâle-Ville

#### 79.207

### Standesinitiative des Kantons Basel-Landschaft Initiative du canton de Bâle-Campagne

#### Einführung der Sommerzeit Introduction de l'heure d'été

Frau Späss unterbreitet namens der Kommission den folgenden schriftlichen Bericht:

Die Kantone Schaffhausen, Basel-Stadt und Basel-Landschaft haben im November 1979 bei den eidgenössischen Räten nachfolgende Standesinitiativen eingereicht:

Schaffhausen: Der Bund wird eingeladen, eine Gesetzesvorlage zur Einführung der Sommerzeit zu verabschieden.

Basel-Stadt: Die eidgenössischen Räte werden ersucht, die notwendigen Beschlüsse zu fassen, damit auch in der Schweiz bereits im Jahre 1980 die Sommerzeit eingeführt werden kann.

Basel-Landschaft: Dem Bund wird das Begehr unterbreitet, es sei auf dem ordentlichen Gesetzesweg eine Regelung zu treffen, die die Einführung der Sommerzeit ab 6. April 1980 ermöglicht.

Die Standesinitiativen werden im wesentlichen wie folgt begründet: Die Einführung der Sommerzeit in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich und in weiteren europäischen Ländern wird die grenzüberschreitenden Beziehungen erheblich erschweren. Hält die Schweiz an der ganzjährigen mitteleuropäischen Zeit fest, so wird sie in Europa zur Zeitinsel. Vor allem Grenzregionen werden die direkten Auswirkungen zu spüren bekommen, denn hier bestehen intensive Kontakte über die Grenze hinweg. Im internationalen Bahnverkehr sind geradezu chaotische Zustände zu erwarten, die sich auch sehr nachteilig auf die innerschweizerischen Verbindungen auswirken werden. Daneben schafft eine Zeitdifferenz in den Grenzkantonen mit einer grossen Zahl von Grenzgängern schwerwiegende familiäre und organisatorische Probleme. Es muss mit nicht unbedeutenden wirtschaftlichen Schäden gerechnet werden.

Die Kommissionsmehrheit hält dafür, dass unter den gegebenen Umständen eine Wiedererwägung des Volksentscheides von 1978 richtig ist. Eine beachtliche Minderheit hat staatspolitische Bedenken und wünscht vor einer definitiven Beschlussfassung weitere Abklärungen.

Die drei Standesinitiativen bezwecken, die eidgenössischen Räte in die Lage zu versetzen, über die Sommerzeit rechtzeitig die notwendigen Beschlüsse zu fassen. Dies ist mit der Behandlung des Zeitgesetzes in der laufenden Dezemberession, dem bisher der Ständerat und die Kommissionsmehrheit zugestimmt haben, geschehen.

Die Kommission beantragt deshalb, die Standesinitiativen als erledigt abzuschreiben.

**Präsident:** Zu diesen Standesinitiativen ist ein schriftlicher Bericht ausgeteilt worden. Die Kommission beantragt, diese Standesinitiative als erledigt abzuschreiben. Ein anderer Antrag liegt nicht vor. Sie haben so beschlossen.

## Zeitgesetz

### Heure suisse

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1979
Année	
Anno	
Band	IV
Volume	
Volume	
Session	Wintersession
Session	Session d'hiver
Sessione	Sessione invernale
Rat	Nationalrat
Conseil	Conseil national
Consiglio	Consiglio nazionale
Sitzung	06
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	79.075
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	04.12.1979 - 08:00
Date	
Data	
Seite	1508-1512
Page	
Pagina	
Ref. No	20 008 149